

Kahlschlag ist ein alter Hut

(jule) Die Entwicklung von Grundlagen und Entscheidungshilfen für die Raumplanung - das steht im Stammbuch des Instituts für Landes- und Stadtentwicklungsforschung. Ein dehnbarer Begriff - wie die 25jährige Geschichte zeigt.

Als die Wissenschaftler der ersten Stunde im Mai 1971 das Institutsgebäude am Königswall bezogen, standen sie vor einem regelrechten Aufgaben-Gebirge.

Verteilerschlüssel mußten erarbeitet werden, neue Gesetze und Verordnungen muß-

ten bedacht und grundsätzliche Arbeitsmaximen entwickelt werden.

Während das Institut zu Beginn der siebziger Jahre der Staatskanzlei unterstellt war, wechselten die Zuständigkeiten in den folgenden Jahren recht häufig: Vom Innenministerium zum Ministerium für Landes- und Stadtentwicklung, das dann zum Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr, später wieder nur für Stadtentwicklung und Verkehr wurde, und jetzt, unter Ilse Brusis, zum Ministerium für Stadtentwicklung, Kultur und Sport.

Mit den Titeln änderten sich auch die Schwerpunkte der Arbeit: Weg von den Großprojekten, weg vom Prinzip der Kahlschlagsanierung und hin zu kleinteiligen Ansätzen - das war die Trendwende in den achtziger Jahren. Wohnumfeldgestaltung und Verkehrsberuhigung sind die Stichworte dieser Zeit.

Stadttellsanierung heißt nicht länger Abriss und Neubau, sondern Erhaltung und Renovierung der alten Strukturen - bei Häusern, Straßenzügen und ganzen Siedlungen genauso wie im Bereich der industriellen Bereiche, die im

Zuge des Strukturwandels für neue Nutzungsmöglichkeiten entdeckt wurden.

Auch in Sachen Verkehrsplanung zeichnete sich eine Wende ab: Fußgänger, Fahrradfahrer, Busse und Bahnen standen von nun an im Mittelpunkt, der Autoverkehr wurde kritisch beäugt. Jetzt, mit der jüngsten Umbildung der Landesministerien gehört auch der Sport zu den zentralen Aufgabefeldern der Raumentwickler.

Und: Mit den Aufgaben wuchs auch das Institut. Heute sind rund 100 Mitarbeiter am Königswall beschäftigt.



Erst waren es nur einige Etagen, jetzt ist es das ganze Gebäude: Mit den Aufgaben wuchs auch das Institut an seinem traditionellen Sitz am Königswall. (WR-Bild: Franz Luthe)

Beim Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung wird die Region von morgen geplant - mit den Ideen von heute

In Dortmund laufen die Fäden zusammen

Von Julia Emmrich
Auf den ersten Blick fast unsichtbar und doch so wirksam wie ein Spinnennetz: Beim Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung laufen die Fäden zusammen - weiche Standortfaktoren kommen hier auf den Prüfstand.

när angelegt, einseitige Blickwinkel leistet sich hier keiner. Koordination und Wissenstransfer - die Lieblingsstichworte der Raumentwickler funktionieren innerhalb wie außerhalb des Instituts: Wäh-

Forschungs-Standort Dortmund

rend unter der Moderation des Instituts Städte und Regionen, Privatmenschen und Verbände landesweit ins Gespräch kommen, pflegen die Forscher in Dortmund auch intern regen Diskurs - über alle Fachgrenzen hinweg: Architekten und Juristen, Sozialwissenschaftler und Verwaltungsexperten, Ingenieure und Raumplaner arbeiten hier zusammen, stellen Fragen, vergleichen, vernetzen und prüfen die Ergebnisse. „Wir arbeiten die Wirklichkeit auf,“ nennt Institutsdirektor Ullrich Siera das. Von der Praxis für die Praxis - möglichst unter Umgehung allzu sperriger Theorien.

Raumbezogene Fragen aller Art - die allgemeinste Definition für die Arbeit des Instituts. Konkreter: Wie kann man interkulturelles Zusammenleben erleichtern? Wie kann man Arbeitsmarkt- und Strukturpolitik sinnvoller verknüpfen? Nach welchem Schlüssel sollen den Gemeinden Gewerbegebiete zugeordnet werden? Wie kann man Kirchen und Wohlfahrtsverbände, Parteien und Initiativen an einen Tisch bringen, vor allem dann, wenn alle am gleichen Thema arbeiten, nur bislang ohne Vernetzung und jeder für sich?

Die Fragensteller sitzen im ganzen Land: Im Wirtschafts- und Innenministerium, im Arbeits- und Umweltministerium und natürlich im Ministerium für Stadtentwicklung, Kultur und Sport, dem das Institut direkt unterstellt ist. Aber auch aus der Kommunalpolitik, den Verwaltungen, den örtlichen Verbänden, den Bürgerinitiativen und lokalen Trägergemeinschaften werden Sätze mit Fragezeichen in Richtung Dortmund losgeschickt.



Gesucht: Gute Ideen für soziale Einrichtungen. Die Kindertagesstätte der Dortmunder Stadtwerke gehört dazu. „Nachahmenswert“, weil auch an solche Kinder Plätze vergeben werden, deren Eltern nicht dem tragenden Betrieb angehören. (WR-Bilder)

Als Sammelstelle für Ideen, als Koordinationspunkt für Kommunen, Verbände und Initiativen, als Initiator für neue Entwicklungen versteht sich das Institut - Dortmund ist daher auch nicht zufällig Standort der landesweit arbeitenden Forschungseinrichtung. Die Gründungsväter



Zuständig für die Raumentwickler: Ministerin Ilse Brusis



Seit zwei Jahren dabei: Institutsdirektor Ullrich Siera.

hatten nämlich nicht nur den Plan, Landesinstitute über ganz Nordrhein-Westfalen zu verteilen, sondern suchten gerade für die Raumentwickler einen Ort, der möglichst zentral lag, für alle gleich gut zu erreichen.

Erreichbarkeit, kurze Wege, vernünftige Infrastruktur, verantwortliche Planung, in ökologischer, sozialer, wirtschaftlicher Hinsicht - die Grundprinzipien des Instituts sind von vornherein interdisziplinär

Mit Fragezeichen - oder: Als Aufforderung. Klärt doch einmal, wie man durch bessere Lieferantensysteme das Einkaufen in den Innenstädten verbessern kann. Oder wie man arbeitslose Jugendliche so beschäftigen kann, daß sie dadurch nicht nur ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern, sondern gleichzeitig - etwa durch Renovierungsarbeiten - etwas für ihren Stadtteil tun. Oder: Wie kann man einem bestehenden Bürgerhaus ein ökologisches Konzept verpassen?

Statt sich nun aber in den Elfenbeinturm der Wissenschaft zurückzuziehen, Bücher zu wälzen und vor lauter institutioneller Gelehrtheit den Faden der Wirklichkeit zu verlieren, gehen die Raumentwickler nach draußen: Vom kleinen Werkstattsprache im Vorort bis zum



City-Logistik ist das Stichwort für bessere Lieferantensysteme in den Innenstädten - die Schlepperei könnte dann ein Ende finden.

groß angelegten Wissenschaftstag reicht die Form der „runden Tische“, mit deren Hilfe Kontakte geknüpft, Bedürfnisse abgeklärt, Lösungen gesucht werden.

Rund 50 Veranstaltungen dieser Art fanden in den letzten beiden Jahren statt. Manchmal reicht es, eine Diskussion in Gang zu setzen, manchmal beschäftigen sich die Mitarbeiter bis zu zwei Jahren mit einem Projekt. Am Ende steht eine Veröffentlichung - „einige davon gehen weg wie warme Semmeln.“

Dem modernen Trend zur Vereinzelung, zur Fragmentarisierung der Themen, zur Zersplitterung der Interessen etwas entgegengesetzt - das schwingt bei allem mit. Gemeinsame Ziele definieren, Engagement bündeln - das hat sich das Institut auf die Fahnen geschrieben.

Ehrengäste zum 25. Geburtstag

Geburtstage feiert man üblicherweise mit den Freunden oder der Familie. Wenn ein Landesinstitut 25 Jahre alt wird, kommen natürlich auch: Gründungsväter und Paten, örtliche Nachbarn und wissenschaftliche Begleiter und die vielen befreundeten Institute.

Gefeiert wird am 24. Mai in symbolträchtiger Umgebung: Die Maschinenhalle der Zeche Zollern II/IV in Bövinghausen steht nicht nur für den Strukturwandel in der Region, sondern vor allem für eine gelungene Umnutzung der industriellen Architektur. Auch hier kam schließlich das Prinzip Sanierung statt Abriss zum Tragen - so wirksam, daß den Dortmundern erst jetzt bewußt wurde, welch ein Dornröschen in die Gestalt des Jugendstilgangs der Maschinenhalle schlummerte.

Im Anschluß an das offizielle Geburtstagsprogramm wird den Gästen daher auch angeboten, das Industriemuseum zu besuchen.

Vorher jedoch und eingeleitet von der Bigband der „Glen Buschmann Jazzakademie“ werden Institutsdirektor Ullrich Siera und Oberbürgermeister Günter Samtlebe die Gäste begrüßen, um dann das Wort demjenigen zu übergeben, der wie kein anderer über die ersten Schritte, das Laufenlernen des Instituts in den frühen siebziger Jahren zu berichten weiß: Der ehemalige Chef der nordrhein-westfälischen Staatskanzlei, Professor Friedrich Halstenberg.

Heute untersteht das Institut dem Ministerium für Stadtentwicklung, Ministerin Ilse Brusis ortet „Ihr“ Institut zwischen Zukunftsvision und Alltagsrealität - eine Gratwanderung - das nun schon seit 25 Jahren.



Ehrengast Professor Friedrich Halstenberg

Rund 600 vorbildliche Beispiele für Einrichtungen und Projekte sind in Dortmund abrufbar - Anruf genügt

„Projekt i“ - Ideen und Impulse für innovative Infrastruktur

(jule) Ideen, Impulse, Innovationen, Infrastruktur ... kurz: „Projekt i“.

allen denen zur Verfügung zu stellen, die sich kundig machen wollen.

Seit April 1994 sammelt ein kleines Team beim Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung in Zusammenarbeit mit zehn weiteren Instituten Beispiele für soziale und kulturelle Einrichtungen,

die nicht nur verschiedene Interessen unter einen Hut bringen, sondern geeignet sind, um als Wegweiser für ähnliche Projekte zu dienen.

600 einzelne Beispiele haben die Raumentwickler bislang zusammengetragen, noch längst sind nicht alle archiviert. Von den fünfzehn

Dortmunder Projekten, die schon ausgewählt sind, können bereits vier Beispiele von den Pool-Nutzern abgefragt werden: Das Freizeilagerzentrum für das evangelische Kirchengemeinde Asseln als Kontaktstelle zwischen den

dortigen Asylbewerbern und der übrigen Bevölkerung des Stadtteils, das Straßenmagazin BODO als selbstbewußtes Projekt für Obdachlose und schließlich das Modell „Ja-woll!“ als Beispiel für sinnvolle Jugendberufshilfe.

Wer Ideen sucht, Fragen hat, nicht weiter kommt und

Leute sucht, die sich schon auskennen, mit Stadtteilprojekten, Finanzierungsmöglichkeiten oder baurechtlichen Kniffen, der kann sich unter 9051-170 melden und bekommt dann ein Service-Paket geschickt, das genau auf seine Bedürfnisse zugeschnitten ist.